



Hans Peter Graß,
Friedensbüro Salzburg

Während sich die internationale Aufmerksamkeit auf den Einsatz von NATO-Truppen zur Absicherung der Ergebnisse von Dayton und die österreichische Medienlandschaft auf die Teilnahme von Einheiten des Bundesheeres konzentriert, führen österreichische Friedensinitiativen einen Weg fort, der in den letzten Jahren ein wichtiger Beitrag Österreichs an friedensschaffenden Maßnahmen im ehemaligen Jugoslawien bedeutete: Die Einladung von Personen und Organisationen aller Volksgruppen, die sich für ein multikulturelles Zusammenleben und die Entwicklung von Demokratie und Menschenrechten in allen ehemaligen Teilrepubliken Jugoslawiens engagieren. Dieser Rolle des neutralen Gastgebers wurde das Salzburger Friedensbüro bereits im Frühjahr 1994 gerecht, als Vertreterinnen von Friedens- und Menschenrechtsorganisationen aus allen jugoslawischen Nachfolgestaaten im Rahmen einer "Friedenskonferenz von unten" eine gemeinsame Vorgangsweise berieten. Nahezu zeitgleich wurden im Herbst '95 zwei Konferenzen in Wien und Graz organisiert, deren InitiatorInnen schon jahrelang in dieser Tradition der neutralen Vermittlung arbeiten.

Konferenzen der BürgerInnen

Erste Konferenz der Bürger von Bosnien und Herzegowina wurde in Wien vorgestellt. Alternativer Nobelpreis an serbischen Bürgerrat. Von Hans Peter Graß

Friedensdialog in Wien

Der Wiener Friedensdialog stellte am 6. November das Ergebnis einer "ersten Konferenz der Bürger von Bosnien und Herzegowina für Frieden und Zusammenleben" vor. Milo Dor, Präsident des Friedensdialogs, relativierte in seiner Begrüßung die unmittelbare politische Wirkung dieser Initiative, die lediglich auf das Gewissen der Entscheidungsträger zu zielen vermag. Die vorgelegte Resolution wertete er aber als Zeichen eines ungebrochenen Optimismus von Menschen mit nichtnationalen Optionen. Die Moderatorin Melita Sunjic, Pressesprecherin des UNHCR, selbst in ihrer Kindheit als Flüchtling nach Österreich gekommen, verwies auf die Gefahr, daß die Welt nur mit nationalen Vertretern verhandelt und dabei auf die zivile Gesellschaft vergißt. Die TeilnehmerInnen der Konferenz fordern deshalb deren Teilnahme an den Friedensverhandlungen als vierte Partei. Vom österreichischen Publikum wünschten sich die Gäste Inspiration, aber auch - aus eigener leidvoller Erfahrung - den Kampf gegen den Faschismus im eigenen Land. Diesen alltäglichen Kampf wollen TeilnehmerInnen in Bosnien vermehrt gemeinsam weiterführen durch verstärkte Zusammenarbeit der eingeladenen Initiativen aus Sarajewo, Tuzla und Zenica. An einer Fortführung der Konferenz in Tuzla wird bereits gearbeitet.

"Leben in Bosnien - Gegeneinander oder Miteinander?" in Graz

Auf Einladung der Stadt Graz trafen am 26. Oktober VertreterInnen der muslimischen, kroatischen, serbischen und jüdischen Kulturvereine von Sarajewo ein, um einen dreitägigen Kultur- und Friedensdialog zu führen, der vom "Grazer Büro für Frieden und Entwicklung" mitorganisiert wurde. "Leben in Bosnien - Gegeneinander oder Miteinander?" lautete die Frage des Treffens, das man kurz

als Präventivfriedensstiftung während eines labilen Waffenstillstandes und noch immer laufenden Friedensverhandlungen auf internationaler Ebene bezeichnen könnte. Harry Baloch bestätigt in einem Bericht das erstaunliche Phänomen, daß "die so oft beschworene multikulturelle Gesellschaft zumindest Sarajewos die Jahre, in denen diese Stadt zu einer Art Konzentrationslager und zum Schießplatz für die wahnsinnig gewordenen Belagerer wurde, tatsächlich überlebt hat." Das von verschiedenen Kulturvereinen in Sarajewo erarbeitete Memorandum schreibt eigentlich nur fest, was in der kulturellen Zusammenarbeit in Sarajewo immer schon gegolten zu haben scheint. Auch diese Konferenz wird, in der Grazer Tradition der Förderung des interreligiösen Dialogs, in Sarajewo im Frühjahr 1996 fortgesetzt.

Der serbische Bürgerrat

Beide Konferenzen verband nicht nur die ähnliche Zielsetzung, sondern auch die jeweilige Teilnahme des "serbischen Bürgerrats". Diese Initiative aus Sarajewo, die sich für ein multikulturelles Bosnien einsetzt, erhielt heuer den seit 1980 von der Stiftung für verantwortungsbewußte Lebensführung in Stockholm vergebenen "Alternativen Nobelpreis". "Das ist eine sehr wichtige internationale Bestätigung für unsere Arbeit", wird einer der Mitbegründer des Rates, Ljubomir Berberovic, in den SN zitiert. Rund 15.000 bosnische Serben leben Seite an Seite mit den Bosniaken auf Territorium, das von der bosnischen Regierung kontrolliert wird. Diese Gruppe, für die Berberovic sagt, "daß dies nicht unser Krieg ist," steht seit Kriegsbeginn zwischen allen Fronten. International als böse Serben und national als "Verräter" gezeichnet, ist die Auszeichnung und internationale Anerkennung für die FriedensaktivistInnen doppelt überlebenswichtig. Sie werden die begonnene Solidarität noch gut gebrauchen können.